

Wir fordern mehr!

Autor(en): **Drescher**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **9 (1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Marie Hüni, Stolzstrasse 36 — Zürich 6

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelaabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50) Jahr

Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich
Werdgasse 41—43.

Wir fordern mehr!

Wir wollen Brot! Bescheidene Geschlechter begnügen sich, wenn in erregten Tagen des Aufruhrs Banner ward vorangetragen, fürs liebe Brot zu stehn als wackre Fechter. Wir aber, die wir gründliche Verächter der Demut sind, wir Ungefügigen schlagen, glaubt man zufrieden uns bei vollem Magen,

ein lautes Lachen an, ein Hohngelächter. Wir fordern mehr. Wir ahnen was das Leben vermag an Luft, an Glanz und Blut zu geben! Uns lockt es nicht, das Glück der fatten Herde. Wir wollen alles, was erfreut, genießen, das Reich der Kunst, des Wissens uns erschließen. Wir fordern für uns kühn die ganze Erde.

Drescher.

Die Arbeiterin auf der Wanderschaft.

Vorbei sind die Zeiten, da das junge Mädchen seine Bestimmung darin sah, dereinst als züchtige Hausfrau und Mutter „drinnen“ zu wirken. Mit rauhem Hauche zerstört das moderne Wirtschaftsleben alle Blühträume junger Mädchenjenseelen von einem ruhigen Leben in der Ehe. Raun der Schule entwachsen, oft sogar schon während der Schulzeit, müssen unsere Proletariertöchter den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Jenem Leben, das voller Hast und Unruhe die Menschen von einem Ort zum andern jagt, das nicht nach Neigung und Zusammengehörigkeitsgefühl fragt, sondern jedem Proletarier und jeder Proletarierin ernst und eindringlich predigt: Deine Heimat ist da, wo du die Möglichkeit besitzt, dein Leben zu fristen. Deine Familie ist da, wo du Brüder und Schwestern findest, die vom Bande des Klassenbewußtseins umschlungen, für eine bessere Existenz kämpfen. Der Kapitalismus kennt keinen Unterschied der Geschlechter, wenn es sich um die Ausbeutung der Arbeiterklasse handelt. Vielmehr ist er bemüht, die von Natur weniger widerstandskräftige Frau noch intensiver auszubeuten als ihren männlichen Kameraden.

An diesen Tatsachen ändern alle Beschönigungsversuche bürgerlicher Philantropen nichts. Ihr Phrasengewäsch von der Emanzipation der Frauen bleibt Schellengeklingel, solange sie nicht durch eine Tat beweisen, daß es ihnen Ernst mit der Erlösung der Frau ist. Diese Tat aber könnte nur darin bestehen, mit Hand anzulegen an der Umwandlung unserer Gesellschaftsordnung, einzusehen, daß nicht durch Brosamen sozialer Fürsorge, sondern erst mit der Ablösung der kapitalistischen durch die soziali-

stische Gesellschaft auch die Befreiung der Frau zur Wirklichkeit wird.

Eine beliebte Figur im bürgerlichen Roman oder Theaterstück ist die Frau oder das Mädchen aus dem Volke. Ausgerüstet mit der Denkweise bürgerlicher Gefühls- und Ehrduselei wird da ein Mädchen der arbeitenden Klassen vorgeführt, deren rührende Geschichte das Bürgertum mit dem Leben einer Proletarierin bekannt machen soll. Die armen Toren! Sie wissen nicht, daß unter dem Druck der Verhältnisse ein Geschlecht heranreift, das gebieterisch seinen Lebensanteil fordert. Fordert auf Grund der wirtschaftlichen Erkenntnis.

Hierher gehören jene Frauen, die ihre Lehrzeit im Strom der Welt gemacht haben, die von einem Ort zum andern wandernd, überall die gleiche Not und die gleiche Ausbeutung ihrer Mitschwester mitangesehen haben. Auch jene, welche an die Scholle gefesselt, tagtäglich die Not am eigenen Leibe spüren, die sich mit ihren Genossinnen abends besprechen und deren Gedanken nach einer bessern Zukunft wandern. Das sind die Hotelmädchen, die Bureauangestellten, die Fabrikarbeiterinnen. Tausende von Angehörigen dieser drei Erwerbsklassen ziehen alljährlich von einem Ort zum andern, lernen Verhältnisse und Menschen kennen und ergeben jenen Stamm von Frauen aus dem Volke, deren Psyche zu schildern vergebene Mühe eines Angehörigen der andern Klasse bleiben wird. Denn dazu gehört ein proletarisches Klassenempfinden, ein Verständnis für diese entschlossenen, an Lebenskenntnis und Erfahrung viele Männer übertreffenden Frauencharaktere.

Wie aber formt das Leben diese Frauen? Ein junges Mädchen, ausgerüstet mit einem gefunden Körper und der Kenntnis der deutschen, englischen